

Technologie

Notiz Block



Suchen, aber personenbezogen

Mit 123people.com ist eine neue Internet-Suchmaschine online gegangen. Die vom gleichnamigen österreichischen Jungunternehmen entwickelte Plattform will sich durch strukturierte Darstellung von personenbezogenen Daten vom Wettbewerb abheben. Auch länderspezifische Datenquellen werden besonders berücksichtigt, was zu einer besseren Qualität der Suchergebnisse führe, erklärt Geschäftsführer Stefan Kalteis. „Mehr als 30 Prozent der Suchabfragen bei den Internet-Suchmaschinen sind personenbezogen“, sagt Kalteis. Derzeit konzentriert sich die Abfragemöglichkeit auf Österreich, Schweiz, Deutschland und Großbritannien. Pro Monat soll künftig ein neues Land erschlossen werden. Nach Eingabe des Namens der gesuchten Person werden Bilder, Videos, Telefonnummern, E-Mail-Adressen, Infos aus sozialen Netzwerken sowie Weblinks und Quellen angezeigt. Eine zusätzliche „Tag Cloud“ zeigt an, welche Attribute (Eigenschaften) zur Person gefunden wurden. Je häufiger und somit relevanter ein Attribut in Verbindung mit der Person sei, desto größer die Darstellung der Eigenschaft.

Wasserstoff aus Algen gesucht

Wasserstoff – als alternatives Antriebsmittel zu Benzin und Diesel – aus Algen zu gewinnen, ist das Ziel eines Forschungsteams im Argonne National Laboratory des US-Umweltministeriums unter Leitung des Chemikers David Tiede. Einige Algenarten tragen das Enzym Hydrogenase in sich, das aus positiv geladenen Wasserstoffionen kleine Mengen molekularen Wasserstoffs produzieren kann. „Wir glauben, dass es ein fundamentaler Vorteil ist, Wasserstoff als regenerativen Brennstoff photosynthetisch herzustellen“, er-

klärt Tiede. Dieser Vorgang sei im Vergleich zur Herstellung von Ethanol aus Getreide thermodynamisch günstiger, da zur Wasserstoffgewinnung aus Algen keine weitere künstliche Energiezufuhr nötig sei. Tiede und sein Team suchen eine Möglichkeit, jenen Teil des Hydrogenase-Enzyms zu isolieren, der Wasserstoff produziert, und den Fotosyntheseprozess in Gang zu bringen, um größere Mengen an Wasserstoff zu erhalten.

Laura Bassi sucht Nachfolgerinnen

Laura Bassi war italienische Physikerin, die 1731 als 21-Jährige zur Professorin für Philosophie an der Universität Bologna ernannt wurde. Sie war die erste Frau, die an einer europäischen Universität unterrichtete. 176 Jahre später sind Frauen offiziell gleichberechtigt, stoßen aber noch immer auf viele Hürden. Mit der Impulsaktion Laura Bassi Centres of Expertise finanziert nun das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) sechs Zentren, die von Forscherinnen geleitet werden sollen. Die Zentren werden sieben Jahre mit bis zu 320.000 Euro pro Jahr und Zentrum unterstützt, wobei der Anteil der BMWA-Förderung höchstens 60 Prozent beträgt. Der Anteil der Wirtschaft muss mindestens 35 Prozent ausmachen, fünf Prozent sollen von Forschungspartnern stammen. „Frauen haben einen beschränkten Zugang zu informellen Netzwerken von Forschern“, sagt Staatssekretärin Christine Marek (ÖVP). Bisher wurden Forscherinnen durch Mentoring unterstützt, nun werde mit „Hard Facts“, nämlich Fördergeld, der Benachteiligung entgegen gewirkt. Die wissenschaftliche Qualität wird durch internationale Juroren garantiert. Rund 200 Forscherinnen kommen als Laura-Bassi-Zentrumsleiterinnen in Frage. Die Zentren sollen ab Herbst 2009 in Betrieb gehen. APA/me/pte

www.w-forte.at/ee/laura-bassi

Billigdienste im Wettkampf

Das österreichische Start-up Jajah vertieft seine Kooperation mit Apples iPhone jetzt durch eine eigene VoIP-Applikation. Doch der Wettlauf gegen den etablierten Dienst Skype wird trotzdem hart.

Arno Maierbrugger

Seit vergangenem Jahr arbeitet das österreichische Start-up Jajah schon an Apples iPhone mit, jetzt wird es sogar eine eigene VoIP (Voice over Internet Protocol)-Applikation als Plug-in geben. Anfang April wurde angekündigt, dass eine eigene Lösung auf WLAN-Basis für das iPhone kommt.

Für die Jajah-Gründer Daniel Mattes und Roman Scharf ein weiterer Schritt in Richtung internationaler Wahrnehmung, seit das in Österreich gegründete Unternehmen mit Risikokapital des Investors Sequoia den Sprung über den Großen Teich gewagt hat. Wie Daniel Mattes damals in einem Interview mit *economy* sagte, ist es das große Ziel, Skype Konkurrenz zu machen oder zumindest „so groß zu werden wie Skype“. Mattes meinte damals auch, Jajah würde nicht mehr mit dem Kürzel VoIP hausieren gehen, da die technischen Grundlagen die Kunden „nicht interessieren“. Ganz konnte er diese Vorgabe – siehe iPhone-Ankündigung – nicht einhalten, obgleich das Jajah-Angebot zu einem ziemlichen Gemischtwarenladen – im positiven Sinne – herangewachsen ist. Bei Jajah kann man nunmehr nicht nur das ursprüngliche Angebot eines kostengünstigen Callback-Service nutzen, sondern auch per diverser Zusatztools Telefongespräche aus dem Internet-Browser, dem E-Mail-Programm oder den Adressbüchern führen.

Technologie-Kombination

Der grundlegende Vorteil von Jajah ist, dass man hierfür keinen Computer und kein Internet braucht. Das einfachste Angebot ist „Jajah Direct“, bei dem man eine lokale Vermittlungsnummer anruft, die dann die Gespräche über das Internet weiterleitet. Der Vorteil: Auch für Gespräche rund um den Globus fallen so nur lokale Gebühren an beziehungsweise jene, die Jajah dafür in der Tarifliste stehen hat.

„Internet-Telefonie ohne Internet“ nennt Mattes diese Erfindung, die eine eigene Telekom-Netzinfrastruktur mit VoIP kombiniert. Der Nachteil: Der Service ist zurzeit nur in den USA, in Mexiko, Israel, Australien sowie einigen europäischen Ländern (inklusive Österreich) verfügbar. Die Vermittlung zwischen anderen Ländern funktioniert zwar gleichfalls, wird aber vergleichsweise etwas teurer. Jajah-Nutzer können ebenso wie bei Skype untereinander



Jajah und Skype näherten ihre Telefonieangebote zuletzt aneinander an. Jetzt versucht man, sich voneinander abzuheben. F.: economy

gratis telefonieren, allerdings nur in bestimmten Ländergruppen, dafür aber teilweise nicht nur vom Festnetz, sondern auch vom Mobiltelefon.

Interessant sind zudem die Mobil-Lösungen von Jajah, wobei die Österreicher hier dem Erzkonkurrenten Skype um eine Nasenlänge voraus sind: Mit Handy-Software beziehungsweise Plug-ins können fast alle internetfähigen Handys beziehungsweise PDA den billigen Telefoniedienst nutzen.

Bei Skype ist dies vorerst nur bei wenigen bestimmten Handy-Modellen möglich. Dafür sind Handy-Gespräche zwischen Skype-Nutzern grundsätzlich weltweit gratis, wenn man darauf achtet, WLAN und nicht Datenroaming zu nutzen. Zusätzlich wurde gerade erst das neue „3 Skypephone“ vorgestellt, eine Kooperation des Mobilfunk-Anbieters „3“, der Gratis-Gespräche zwischen Nutzern in „3“-Ländern verspricht.

Beide Konkurrenten bemühen sich auch, bei Unternehmen Fuß zu fassen. Jajah macht dies mit einem eigenen Business-Account und verspricht dabei Kostenreduktionen bis zu 65 Prozent. Bei Skype gibt es eine

Fülle von Zusatzfunktionen für Business-User und Firmenkunden, bei denen man die Ebene der Gratistelefonie aber schnell verlässt, da vieles davon vergeblich ist.

Ehrgeiziger Wettkampf

So groß wie Skype zu werden, ist für Jajah noch eine recht ehrgeizige Aufgabe, vor allem, weil sich die Angebote und letztlich auch die Technik beider Anbieter immer mehr annähern, Skype aber eine deutlich größere Verbreitung und teilweise das klarere Angebot hat.

Mit dem neuen iPhone-Plug-in macht Jajah nun eine weitere Front auf, und zwar gegen den Blackberry, meint zumindest Jajah-Marketingchef Frederik Hermann: „Wir erweitern das iPhone nun um eine globale mobile VoIP-Lösung mit Unternehmenssupport, das heißt, dass Unternehmen in Zukunft ihren Mitarbeitern die Wahl zwischen iPhone und Blackberry lassen werden.“ Verfügbar soll das Jajah-Plug-in für das iPhone im Sommer 2008 sein, kündigte Hermann an. Man kann gespannt sein, ob sich die Erwartungen auch erfüllen.

www.jajah.com